

Wolfgang Ebert

Die Geschichte der gymnasialen Bildung in Wurzen

1. Das tragikomische Vorspiel - die Realschule

Ein Bürgerantrag stand am Anfang aller Dinge, die hier folgen.

Die Petition, die der Stadtverordnete *Otto Hösemann* und seine "75 Genossen" einbrachten, schob im Jahre 1871 eine lange Kette von Auseinandersetzungen und Entscheidungen in Rat und Parlament an, als deren krönendes Ergebnis zwölf Jahre später das erste Wurzener Gymnasium hervorging.

Dabei hatten die Antragsteller 1871 nur die Gründung einer "Realschule 2. Ordnung" gefordert. Dieser Forderung versuchte der Rat auch nachzukommen, denn die Unzufriedenheit mit den Leistungen der 1. Bürgerschule war in der Stadt längst kein Geheimnis mehr. Wurzen war größer und unternehmerischer geworden, und Unternehmer waren zu einem großen Teil Neubürger, die sich mit einer nunmehr selbst verschuldeten Provinzialität nicht mehr abfinden mochten. Sie machten Betrieb gegen alteingesessene Muffigkeit.

Jetzt sollte eine Bildungseinrichtung entstehen, die es jungen Wurzenern, vornehmlich aus jenen neuen Familien, ermöglichte, den Übergang auf ein Gymnasium in Leipzig, Grimma oder anderswo zu schaffen.

Es dauerte nahezu zwei Jahre, bis geeignete Lehrer und verfügbare Unterrichtsräume auf dem Domplatz gefunden waren und am 28.8.1873 die geforderte Realschule "2." Ordnung in der 1. Etage der ehemaligen "Alten Kaserne" (einem alten Stiftsgebäude, heute Domplatz 6) mit 75 Schülern und zunächst 3 Lehrern eröffnet werden konnte. Zum Direktor berief man den Theologen *Heinrich Theodor Friedrich Pötzschke*, der bislang die Schneeberger Realschule geleitet hatte.

Es herrschten zunächst peinlich miserable Verhältnisse für Schüler und Lehrer. *Pötzschke* beschrieb sie in einem Brief an den Rat:

"Bis zu den einsamsten Gemächern mußte sich meine Sorge wenden, da dort Zustände herrschten, die nicht näher beschrieben werden können. Als der Winter kam, sollte zunächst für Beleuchtung gesorgt werden. Eine Anzahl Petroleum-Hängelampen wurden gekauft und mit Haken in den Decken befestigt, aber schon nach wenigen Tagen stürzte eine nach der anderen herunter (zum Glück nicht brennend), da die Haken in der Lehmdecke nicht hielten. Die gekauften Öfen waren so elend, daß die Temperatur nicht einmal 10 Grad überstieg. Es wurden zwar neue Öfen angeschafft, doch fielen schon nach acht Tagen die Schamottesteine heraus und die glühenden Kohlen auf die Dielen. Die Pulte bestanden aus rohem Holz, sie waren nicht gestrichen. Die Stühle waren so niedrig und klein, daß sie erst nach Aufnageln von Holzleisten brauchbar wurden. Der Turnunterricht mußte bei schlechtem Wetter im Hause stattfinden, und zwar in einem alten Raum im dritten Stock. Es zeigte sich aber, daß beim Turnen in den darunterliegenden Räumen der Kalk von den Wänden fiel, eine Decke mußte durch einen Stützpfiler vor dem Einsturz bewahrt werden. An Turngeräten waren vom Turnverein ein Reck und ein Barren eingehandelt worden, das Reck ohne Stange, der Barren nur mit einem Holmen."

Trotz dieser tragikomischen Ausgangssituation und des offenkundigen Widerstands von sehr konservativen Stadtverordneten (oft die "Alteingesessenen") ging *Pötzschke* sein Amt eifrig an mit dem Ziel, seine Schule zur Realschule 1. Ordnung mit Maturitätsprüfung (Reifeprüfung) zu entwickeln. Das gelang ihm auch in sechs Jahren. Am 28.3.1879 legten erstmals 7 Schüler die Reifeprüfung ab.

Spätestens jetzt wurde auch den Verzögerern und Kritikern in Rat und Parlament klar, dass die beengten räumlichen Verhältnisse nicht mehr ohne Schaden zu verantworten waren, und man entschloss sich zu einem weiteren Schulneubau (inzwischen wurde ja bereits das Bürgerschulgebäude am Domplatz errichtet). Schon am 1.11.1881 konnte der Einzug in das neue Haus in der Langen Straße (heute Straße des Friedens 12) gefeiert werden.

Aber das einmal begonnene Schulprojekt entwickelte eine in Wurzen noch nie dagewesene Eigen-dynamik: Als man in Wurzen erfuhr, dass das neue Leipziger Gymnasium wegen Überfüllung keine weiteren Schüler aufnehmen könne, beschloss die Wurzener Stadtverordnetenversammlung am 1.10.1880, anderen Städten zuzukommen und dem Staat die noch im Bau befindliche Schule mit aller notwendigen Ausstattung zu übertragen, wenn dieser sie in ein humanistisches Gymnasium umwandle (Wert des Angebots damals ca. 300 000 Mark!).

Der "Staat" nahm das Geschenk an, und schon Ostern 1881 begann man, die ersten Gymnasialklassen einzurichten. Lateinisch und Griechisch erhielten das Hauptgewicht (je 12 Wochenstunden), dafür wurden Deutsch, Mathematik und Geschichte gekürzt. Sicher auch diese inhaltliche Orientierung rief die Befürworter der Realschule wieder auf den Plan, die nun gegen das Gymnasium zu Felde zogen, in Dresden und in der Presse. Offenbar sahen vor allem Kaufleute und Unternehmer ihre "Realia" unterdrückt. Aber es half nichts mehr. Am 1.4.1883 fand die Übergabe an den sächsischen Staat statt.



Die „Alte Kaserne“ auf dem Domplatz 6



Das ehemalige Gymnasium in der Straße des Friedens 12

"Die F e i e r des Überganges aber wurde am 5. April früh 11 Uhr in der festlich geschmückten Aula begangen, indem zunächst der Schülerchor den von Herrn Musikdirektor Gelbke eigens zu diesem Zwecke in Musik gesetzten 101. Psalm vortrug...

Nachdem Bürgermeister Mühle mit einer Ansprache die Urkunden über den Besitz-übergang übergeben hatte, sprach der Rektor dem Ministerium seinen Dank für das bewiesene Wohlwollen aus und entwickelte darnach sein Programm und seine Ideen über den unvergänglichen Wert der gymnasialen Bildung. Die anderen sächsischen Gymnasien begrüßten die neue Schwesternanstalt durch den Mund des Rektors des Vitzthumschen Gymnasiums zu Dresden, Prof. Dr. Ziel, und der erste Religionslehrer, Prof. Dr. Richter, weihte die neue Anstalt mit dem Gebete, dem er den Spruch zu Grunde gelegt hatte: Ich will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein (1. Mos. 12,2). Der Mendelssohnsche Chor aus Athalia: "Herr, durch die ganze Welt ist deine Macht verkündet" beschloß die Feier. Am Nachmittag folgte ein vom Ministerium gegebenes großes Festessen auf dem Saale des Rathauses und am Abend ein Fackelzug der Schüler, der mit Zusammenwerfen der Fackeln auf dem Markte endete."

So erinnerte sich ein Professor des Gymnasiums an den Akt ein Vierteljahrhundert später.

2. Ergebnis und Ereignis - das Gymnasium Regium Wurzen

Die Gegner eines Gymnasiums in Wurzen hatten natürlich in einem Recht: Die Stadt war viel zu klein und ihr Umland war zu wenig entwickelt, als dass sich daraus genügend Schüler für die Einrichtung gefunden hätten.

Voraussetzung zum Besuch des Gymnasiums war die absolvierte Grundschule (1. bis 4. Klasse der Bürgerschule) und eine bestandene Aufnahmeprüfung. Die meisten Schüler kamen von auswärts, mitunter sogar aus dem Ausland, waren Söhne von Unternehmern und Kaufleuten oder Selbständigen, von Beamten und Großbauern oder stammten aus Aristokratenfamilien. Herkunft und materielle Ausstattung bildeten also noch vor der Eignung eine Auslese. Die fremden Schüler wohnten hier in Pension und nutzten bei bestimmten Wurzener Familien einen "Mittagstisch". Obwohl viele Schüler von auswärts kamen, konnte die Schule bestenfalls bis zur Quinta (6. Klasse) zweizügig laufen. Der finanzielle Aufwand für die Familien und ein hohes Anforderungsniveau ließen die Jahrgänge nach oben hin stark ausdünnen (1927 gab es sogar einmal nur 3 Abiturienten!). Bis zum 1. Weltkrieg blieb die Schülerzahl relativ stabil (rund 200 Schüler). Sie reichte allerdings nicht, um in den Oberklassen die sogenannte "Bifurkation" zu ermöglichen: Die Primaner konnten sich nicht wahlweise stärker mathematisch-naturwissenschaftlich orientieren. Das Wurzener Gymnasium blieb zu einseitig ausgerichtet auf die "humanistischen" Fächer; die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch beherrschten die Lehrpläne, und die inhaltliche Beschränktheit förderte konservative Haltungen in Stoff und Methode, ein fragwürdiger "Idealismus" hatte allen "Realismus" des Anfangs überwuchert. 1907 gelang es dem damaligen Rektor, Prof. Otto Eduard Schmidt, aber doch, zumindest eine "mathematisch-naturwissenschaftliche Selekt" zu begründen. Interessierte Oberprimaner (13. Schuljahr) erhielten die Möglichkeit, je eine zusätzliche Wochenstunde Mathematik, Physik und Chemie zu besuchen. Dafür wurden 3 Stunden in den alten Sprachen gekürzt.



Unter dem alten akademischen Segensspruch *vivat, crescat, floreat* (lebe, wachse, blühe) vollzog sich gymnasiales Leben und Lernen, wobei sowohl die geistige, als auch die körperliche Ertüchtigung im Auge behalten wurde. Die Wurzener Gymnasiasten waren deshalb begeisterte Sportler, Ruderer vor allem, aber auch Fußballer. Die kennzeichnenden Farben der Wurzener Gymnasiasten waren Rot-Gold-Rot. Dazu gab es sogar eine eigene Schulhymne.



Rechtlich eines Sarkophagreliefs in Villa Jkasi: Iphigene, Orestes und Pylades.

25jährige Jubelfeier
des Königlichen Gymnasiums zu Wurzen.

Fest-Aufführung
im Schweizergarten
den 2. und 3. Juni 1908.

Ouverture zur Iphigenie von Gluck,
ausgeführt vom Schüler-Orchester unter Mitwirkung von vier Fachmusikern.
Prolog von Paul Hennicke.

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel in V Aufzügen von Goethe.

Iphigenie	(Willy Giessmann. Friedrich Wannake.
Orest	(Paul Hennicke. Friedrich Oertmann.
Pylades	(Walter Kilian. Johannes Tertscheck.
Thoas	(Albert Herrmann. Hans Thrauert.
Arkas	(Otto Schuster. Harry v. Wolfersdorff.

Skythen, Griechen, Tempeldienerinnen.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel. Der Hintergrund gemalt von unserm ehemaligen Schüler Herrn Heinrich Boda jun.

Nach dem III. Aufzuge Largo von Antonio Vivaldi für Violine und Harmonium,
vorgelesen von Hermann Hübener und Walter Voigtmann.

Die Musik zum Parzenlied (IV. Aufzuge) komponiert von unserm ehemaligen Schüler
Herrn stud. jur. Hans Neidhardt.

Kunster J. J. J. J.

Insgesamt wurde jedoch die Einrichtung zu einem beachtlichen Faktor im gesellschaftlichen Leben der Stadt; Konzerte des Schulorchesters und Theateraufführungen, Sportfeste und der Ablauf des Schuljahres selbst mit seinen "Ritualen" waren Höhepunkte nicht nur für die Schüler und ihre Eltern. Die Schule und ihre Lehrer wussten sich auch zu platzieren: Die 25-Jahrfeier des Königlichen Gymnasiums zu Wurzen wurde zu einem großen Ereignis. Für diesen Anlass gelang es Prof. *Otto Eduard Schmidt*, Mittel des sächsischen Kunstfonds locker zu machen, die für die künstlerische Ausgestaltung der Aula des Gymnasiums durch Prof. *Max Seliger* verwendet wurden. Aber Plan und Ausführung dieses Projekts zeigen symptomatisch, wie fragwürdig bereits der Idealismus geworden war, der vorgab, sich aus dem Geist des Humanismus zu speisen: *Schmidts* Plan, "Historienbilder aus heimatlicher Sphäre" mit Luther oder Goethe zu schaffen, ließ sich nicht durchsetzen. Stattdessen erhielt die Aula zwei überdimensionale Wandbilder, die den (damaligen) Begriff des Gymnasiums verdeutlichen sollten. "Es öffnet sich die Aula dem sonnigen Süden, dort grüßt uns das blaue Meer, der sturmgepeitschte Wald auf hohem Felsriegel und die begeisterte Jünglingsschar, die unter Leitung der

Gottheit um die Palme der Männlichkeit ringt; hier schauen der griechische Himmel und die geweihten Zinnen der Akropolis hinein in Sokrates' Schule, in der ein zur Lebensreise gerüsteter Jüngling vom Meister die letzten, höchsten Lehren der Tugend und Weisheit empfängt."
So deutete *O. E. Schmidt* die Gemälde zur Einweihung der Aula am 20.10.1909.



Die Wandgemälde von *Max Seliger* (1865-1920) in der Aula des Schulgebäudes in der heutigen Straße des Friedens

Über drei Jahrzehnte blickten die Schüler, wenn sie in der Aula saßen, nicht auf den weisen Sokrates, sondern alle schulischen Riten vollzogen sich vor den Spielen des Mars. Das war bezeichnend. Der Geist von Marathon mutierte zum Geist von Langemarck.

Ambivalent blieben Schule, Lehrer und Schüler in jeder Hinsicht, bis zum bitteren Ende. Zwei Lebenswege zeigen das in ihrer schicksalhaften Berührung deutlich und erschreckend: 1910 verließ Prof. *Schmidt* Wurzen. Hier hatte er den Geschichts- und Altertumsverein mitbegründet und einen wesentlichen Teil seiner berühmten "Kursächsischen Streifzüge" verfasst. Er stirbt neunzigjährig im Bombenhagel der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 in Dresden. Einer seiner letzten Abiturienten in Wurzen, Dr. *Otto Thierack*, erhängt sich am 26.10.1946 in einem britischen Internierungslager bei Paderborn. Er hatte zu erwarten, dass er als Nazi- und Kriegsverbrecher vor ein alliiertes Gericht gestellt werden würde. Der gebürtige Wurzenener und Abiturient des Jahres 1910 war erster Präsident des gefürchteten Volksgerichtshofes und letzter Reichsjustizminister gewesen.

3. Das Staats(reform)gymnasium

Bereits in den 90-er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren in Sachsen Stimmen laut geworden, die eine Reform der Gymnasien forderten. Bis auf die Initiativen von O. E. Schmidt waren sie in Wurzen ohne Resonanz geblieben.

Der "Erlaß zur Neuordnung des Unterrichts" vom 11.2.1919 zwang die Gymnasien in Sachsen, sich - so weit es ging - "zu öffnen". Allein in Wurzen tut man sich anfangs schwer, längst fällige Veränderungen zu akzeptieren. Zunächst werden auf Kosten der alten Sprachen die Stunden für Deutsch, Geschichte, Geografie, Naturkunde und Chemie aufgestockt. Ab 1922 wird Französisch, 1924 Englisch eingeführt. 1920 besuchen erstmals 3 Mädchen das vorher nur Jungen vorbehaltene Schulhaus, und 1922 verlässt *Friederike Lotichius* (die Tochter eines Gymnasiallehrers) als erste Abiturientin die Schule.

Die Lehrerschaft musste - um die Zukunft der Einrichtung nach Revolution und Sturz der Monarchie zu sichern - sich dem Reformgedanken öffnen. Im November 1921 bestätigt das Sächsische Volksbildungsministerium den Antrag aus Wurzen zur Umwandlung des humanistischen in ein "Reformgymnasium Dresdener Ordnung". Ab Ostern 1922 beginnt man mit Sexta aufwärts dem Rechnung zu tragen, und 1930 verlassen die letzten "Humanisten" die Wurzener Schule.

Das Reformgymnasium trug mit seinen Bildungsinhalten zunächst erst einmal der gestiegenen Bedeutung der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer Rechnung. Hinzu kam, dass zunächst in beiden Primen (12. und 13. Schuljahr), später dann grundsätzlich eine sprachlich-historische oder eine mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung (Abteilung) eingeschlagen werden konnte. Zum anderen veränderte sich zunehmend die Zusammensetzung der Schülerschaft: Soziale Gruppen, die bislang weitgehend von einer gymnasialen Bildung ausgeschlossen gewesen waren (Mädchen, Kinder von Angestellten und Arbeitern), konnten nun schon eher die Bildungsmöglichkeiten wahrnehmen. Auch neue weltanschauliche und politische Orientierungen hielten Einzug in der Schule, einmal unter den Schülern ("bündische" Jugend), aber auch unter den Lehrern (Ablösung der Philologen und Theologen durch die Naturwissenschaftler, Nationalökonomien und Neusprachler).

4. Die „staatlichen Oberschulen“

Die Horst-Wessel-Schule

Die goldene Jubelfeier des *Gymnasium Wurzense* 1933 markierte den Anfang seines Endes.

Schon 1931 konnte sich der als Wissenschaftler und Komponist hervorgetretene Rektor *Hermann Barge* nicht mehr mit den aufziehenden neuen Verhältnissen abfinden, und er trat in den Ruhestand. Seine Stelle nahm der "Parteigenosse" *Robert Schwartze* ein. Unter ihm vereinnahmte der Nationalsozialismus die Schule vollständig, was nicht nur ihr neuer Name seit 1933 zeigt.

Die nunmehr "Staatliche Oberschule für Jungen" (rund ein Viertel der Schüler waren Mädchen!) führte seit 1938 in 12 Jahren zum Abitur. 1939 verließen die letzten "Reformgymnasiasten" die Schule.

Zu den traditionellen Schulfeiern in der Aula erschienen nunmehr zunehmend Lehrer und Schüler in den Uniformen der nationalsozialistischen Organisationen. Auch die Abschiedsfeiern schlossen nun nicht mehr - wie gewohnt - mit dem so genannten *Comitat*, sondern mit "Sieg heil"-Rufen; und dem traditionellen „Lied der Deutschen“ war das Horst-Wessel-Lied beigefügt.

Mit Kriegsbeginn wurde der Schulbetrieb wesentlich beeinträchtigt: Lehrer wurden eingezogen; wegen Kohlemangel musste der Schulbetrieb in andere Gebäude ausgelagert werden, eingezogene Schüler der obersten Klasse erhielten ihre Reifezeugnisse ohne Prüfung. Ende 1944 wurde das Gymnasium zu einem Reservelazarett umfunktioniert. Der Unterricht kam im Frühjahr 1945 ganz zum Erliegen. Die deutsche Katastrophe riss auch das Wurzener Gymnasium mit in den Untergang. Mitte Mai 1945 verlor es auch sein Domizil, in das Gebäude zog die Kommandatur der Roten Armee ein.

Die Goethe-Oberschule (EOS)

Am 1.10.1945 begann auf Befehl der SMAD erneut der Unterricht. Die nunmehr angesagte antifaschistisch-demokratische Schulreform bedeutete für die Staatliche Oberschule (die Bezeichnung wurde zunächst beibehalten) den schmerzhaftesten Gestaltwandel. Als bürgerliche "Eliteschule" war sie den neuen Machthabern von Anfang an wert, dass sie untergeht.

Die angeordneten Säuberungen trafen sie besonders hart, denn ihr Lehrkörper war am meisten kompromittiert.

"Von den fälligen Entlassungen wurde bezeichnender- aber durchaus nicht überraschenderweise am stärksten betroffen der Lehrkörper der staatlichen Oberschule, der nach der Entlassung von 8 belasteten Lehrkräften, die samt und sonders den 'höheren Paukertyp' verkörperten, nur eine einzige Lehrkraft verblieb, die zwar formell politisch unbelastet ist, aber fachlich derselben 'höheren Paukerkategorie' zugehört." So stellte sich das Problem in den Augen des damals zuständigen Schuldezernenten dar. Es ging also nicht nur um das "Saubermachen". Die gymnasiale Bildung und ihre Träger

wurden in einem Zuge abgemustert. Den zum Abitur führenden Klassen drohte im Winter 1945/46 das endgültige Aus. Um diesem politischen Dilemma zu entgehen, legte man den Unterricht der Handelsschulklassen mit dem der Oberschule zusammen. Im Juni 1946 konnten die ersten Abiturienten nach dem Krieg die Schule verlassen. Aus dem Provisorium wurde ein Dauerzustand: Die Handelsschule verschwand im Laufe der nächsten Jahre aus der Schullandschaft Wurzens. 1949 zog eine neue Oberschule - als Goethe-Oberschule - in deren Gebäude in der Seetzenstraße (heute Eduard-Schulze-Straße 3) um. Dort blieb sie bis 1991.

Die neue Oberschule wurde zunächst zweizügig geführt; sie war bis zum Ende der 50-er Jahre in einen sprachlichen (A-)Zweig und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen (B-)Zweig geteilt. Seit 1959 gab es nur noch den B-Zweig. Als Anfang der 80-er Jahre in der DDR die "erweiterten" Oberschulen nur noch die 11. und 12. Klassen umfassten, ging man in Wurzen zur Dreizügigkeit über, wobei es aber keine Differenzierungen (Gabelungen) mehr gab. Russisch und Englisch waren als Fremdsprachen obligatorisch. Nur in den musischen Fächern hatten die Schüler die Möglichkeit der Wahl (Musik oder Kunsterziehung). Arbeitsgemeinschaften erfüllten darüber hinaus die Aufgabe eines speziellen Kursunterrichts, eine gleiche Aufgabe erfüllte in den letzten Jahren vor dem Untergang der DDR der sogenannte "wissenschaftlich-praktische Unterricht", der meist eine Projektarbeit in den volkseigenen Betrieben darstellte.



Das Gebäude der Handelsschule in der Seetzenstraße 3



Das Schulgebäude auf dem Domplatz 7/8

5. Das Magnus-Gottfried-Lichtwer-Gymnasium

Das Schulgesetz des wiedererstandenen Freistaates Sachsen von 1991 sieht als eine der Regelschulen das Gymnasium vor. Der 12-jährige Weg zum Abitur wurde aus der Praxis der DDR übernommen. Die Schulart musste aber inhaltlich wie auch organisatorisch neu begründet werden. Dieser Aufgabe nahm sich unmittelbar nach der Verabschiedung des Schulgesetzes die Stadt Wurzen, nach Wechsel der Trägerschaft der damalige Landkreis Wurzen an.

Für das neue Gymnasium waren die materiellen Voraussetzungen am Standort der Oberschule völlig unzureichend. Die rasch gewachsene Zahl der angemeldeten Schüler erzwang zusätzlich eine räumliche Neuordnung. So zog das Gymnasium ab September 1991 in die alte Bürgerschule auf dem Domplatz ein, und im Wurzener Osten wurde durch die Stadt ein Neubau als Außenstelle für die unteren Klassen (heute Grundschule an der Sternwarte) errichtet. Der Lage des Hauptgebäudes am traditionsreichen Ort war auch sein erster, einstweiliger Name geschuldet: Goethe-Schule am Dom.

Nachdem seit August 1992 die Schule als Gymnasium geführt worden war, entschied sich die Schulkonferenz im Frühjahr 1993 für den neuen Namen. Damit sollte nicht nur ein lokaler Bezug (der Fabeldichter Magnus Gottfried Lichtwer wurde 1719 in Wurzen geboren) hergestellt werden. Mit der Annahme eines neuen Namen sollte auch äußerlich an die Ideale der deutschen Aufklärung angeknüpft werden, und die Abgrenzung gegenüber der jüngsten Vergangenheit sollte einen entschiedenen Neubeginn signalisieren.

Mit etwa 100 Lehrern und rund 1500 Schülern gehörte das Magnus-Gottfried-Lichtwer-Gymnasium um 1994 zu den größten Einrichtungen dieser Art in Sachsen und wurde am Anfang fünfzünftig geführt. Und es war an der Zeit, dem neuen Geist auch wieder ein neues Haus zu bauen. Das geschah 1994-1996 am nordöstlichen Rand von Wurzen.

Die Direktoren, Direktoren und Schulleiter der Gymnasien und (erw.) Oberschulen in Wurzen

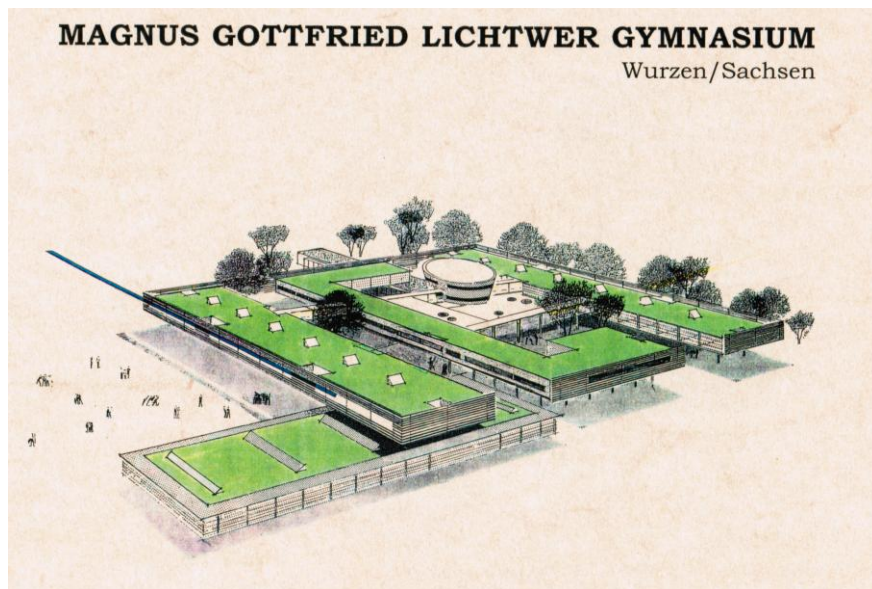
1883 - 1893

Prof. Heinrich Theodor Friedrich Pötzschke

1894 - 1905

Geheimr. Prof. Dr. Wilhelm Heinrich Roscher

1905 - 1910	Prof. Otto Eduard Schmidt
1910 - 1914	Prof. Dr. Johannes Ilberg
1914 - 1915	Prof. Dr. Richard Erwin Pollack
1916 - 1922	Prof. Dr. Balduin Lorentz
1922 - 1931	Prof. Dr. Hermann Barge
1931 - 1945	Robert Schwartze
1940 - 1945	vertr. von Prof. Walter Putzger
1945 - 1948	Robert Claus
1948 - 1949	Wilhelm Schremmer
1949 - 1960	Kurt Lau
1960 - 1971	Martin Schmidt
1971 - 1989	Gerhard Kuhnert
1990 - 1991	Dr. Uwe Eckersberg
1991 - 1992	komm. Bernd Zimmermann



1992 - 2004	Dieter Mannel
2004 - 2007	Uta Machner
2007 - 2009	Hans-Peter Buchmann
2009	komm. Wilfried Steffien
2010	Norbert Gamnitzer

(1996/ bearbeitet August 2010)